

A woman with long dark hair, wearing black lingerie, is shown from the waist up, looking down and to the right. She is wearing a black bra with cutouts and black underwear with a gold zipper. The background is dark with some light speckles.

SIMONA WILES

MILES: NUN NIMM
MICH SCHON

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 22107

GRATIS

»QUICKIE BEIM ABENDMAHL«

VON SIMONA WILES

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

SW644EPUBUYWD

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2024 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: NICOLA HEUBACH

COVER:

© GOSIASZUMILO @ 123RF.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY

978-3-7561-2638-5

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

MILFS: NUN NIMM MICH SCHON

Das verglaste, mehrstöckige Bürogebäude der IT-Firma beherbergte mehrere Abteilungen, die auf die einzelnen Stockwerke verteilt waren. Unter anderem waren hier die Forschung und Entwicklung, das Personalbüro, die Chefetage und die Rechtsabteilung untergebracht. Das Gebäude quetschte sich zwischen zwei alte Wohnhäuser in der Straße und musste demzufolge in die Höhe gebaut werden, was ihm ein futuristisches Aussehen gab – was im Sinne der Firma war, die für Innovation stand.

Besucher, die zum ersten Mal hierherkamen, waren von der hochmodernen und teilweise luxuriösen Ausstattung beeindruckt. Allein das Foyer, in dem sich die Rezeption befand, vermittelte einen Eindruck von schlichter Eleganz, gepaart mit Nachhaltigkeit und Ideenreichtum.

Mindestens einmal im Jahr fielen Raumausstatter über dieses Foyer her, stellten die absichtlich mobilen Elemente um, verkleideten sie mit verschiedenen Materialien, schufen Nischen, wo vorher keine waren, oder öffneten den Blick auf hübsch dekorierte Wände, die vorher nicht aufgefallen waren. Was blieb, war der hohe Raum an sich, in dessen rechter Wand zwei neutral aussehende Türen zu den Besuchertoiletten führten und ihnen gegenüber zwei Aufzüge in die Büroetagen. Das Treppenhaus war hinter einer weiteren Tür neben den Liften verborgen. Zwischen diesen Fixpunkten befand sich eine ungewöhnlich anmutende Rezeption: Der lang gezogene Tresen bestand aus dunkel gemasertem Holz mit gläsernen Intarsien. Der Kontrast zu den ansonsten modernen Elementen der Ausstattung sollte hervorheben, dass auch die grundsoliden Dinge, wie besondere Werte, in der Firma ihren Platz hatten.

Es war schon vorgekommen, dass Touristen das Foyer betreten und es fotografiert hatten, weil in einem Reiseführer dafür geworben worden war.

Vera Dillinger war eine der Rezeptionistinnen der Firma und glücklich, dass sie diese Stelle bereits seit Jahren besaß. Die Bezahlung war gut, mittlerweile konnte sie sich fast aussuchen, ob sie vor- oder nachmittags arbeiten wollte, und die Kollegen waren locker drauf. Außer ihr arbeiteten noch zwei weitere Damen am Empfang, doch außer bei der Übergabe bei den wechselnden Schichten sahen sie sich kaum.

Am liebsten arbeitete Vera am Vormittag bis nach der Mittagspause. Dann war am meisten los, Besucher kamen und gingen, Geschäftspartner meldeten sich zu ihrem Termin an oder man wünschte telefonische Auskünfte. Diese Arbeit machte ihr viel Spaß und ihr direkter Vorgesetzter honorierte ihre Leistungen mit Lob und regelmäßigen Gehaltserhöhungen.

Wenn es nach Vera ginge, so würde sie am liebsten länger als bis zur Rente arbeiten. Der Ruhestand war zwar noch zwanzig Jahre weit weg, trotzdem dachte sie schon jetzt darüber nach. Wie es wohl sein würde, plötzlich keinen Trubel mehr um sich zu haben, überlegte sie. Einerseits bestimmt ganz nett, andererseits konnte es ziemlich langweilig werden. Sie müsste sich beizeiten ein Hobby suchen, durch das sie mit anderen Menschen zusammenkäme ... Schließlich hatte sie keinen Partner und demzufolge auch keine Kinder!

Was den Partner betraf, so hatte sie erst vor Kurzem eine Beziehung beendet, die toxisch gewesen war. Ihr Ex-Freund hatte sie zunehmend manipuliert und ihr das Gefühl gegeben, nie gut genug für ihn zu sein. Vera war eine selbstbewusste Frau, attraktiv und sportlich, trotz ihrer fünfundvierzig Jahre, die genau wusste, was sie wollte und was sie nicht wollte, nämlich einen Kerl, der sich psychopathisch verhielt.

Da flirtete sie lieber mit den Kollegen aus den Büroräumen oder dem netten Briefträger, der jeden Morgen die Post

brachte, die sie dann auf die Abteilungen verteilte. Das war unverbindlich und gab ihr das Gefühl, immer noch begehrenswert zu sein.

»Guten Morgen, Frau Dillinger!«

Vera sah von ihrem Computer auf und lächelte. »Guten Morgen, Herr Seibold! Was haben Sie denn heute für mich?«

Der ältere Mann mit den grauen Haaren und der typischen Briefträgeruniform kam grinsend auf Vera zu. In der Hand hielt er einen dicken Stapel Briefe, mit dem er jetzt wedelte.

»Tja, schöne Frau, mit was darf ich Sie denn beglücken?«, fragte er und zwinkerte verschwörerisch.

»Och, einen Kaffee, ein süßes Gebäck von der Konditorei ...«, zählte Vera auf, während der Briefträger den Kopf schüttelte.

»Aber Frau Dillinger, Sie sind doch süß genug, da brauchen Sie keinen Zucker mehr!«

»Sie sind wirklich charmant«, sagte Vera und lachte.

Dieses morgendliche Geplänkel amüsierte sie und rettete manchmal den Tag, wenn er besonders stressig wurde.

»Stets und immer zu Diensten, schöne Frau!« Der Briefträger grinste, während er den Briefstapel in seiner Hand durchblättert und ihn dann auf den Tresen legte. »Wobei ich Ihnen ein Geständnis machen muss«, fügte er betrübt hinzu.

»Ein Geständnis?« Vera guckte den sympathischen älteren Mann verwirrt an.

Er hatte diese Flirterei doch wohl nicht ernst gemeint und wollte ihr jetzt plötzlich seine Zuneigung gestehen?

Der Postbote nickte. »Ein Geständnis. Nächste Woche komme ich nicht mehr.«

»Haben Sie Urlaub? Das ist doch wunderbar!«

»Urlaub, ja, so könnte man sagen. Ich gehe in Rente.«

»Herr Seibold!«

Vera war ernsthaft geschockt. Wer würde dann mit ihr scherzen, sie zum Lachen bringen und ihr so nette Komplimente machen? Andererseits ... Sollte sie es diesem sympathischen Mann nicht gönnen, dass er in den Ruhestand ging? Er hatte es sich redlich verdient.

»Ich meine, ich freue mich für Sie, aber eigentlich auch wieder nicht«, sagte sie und lächelte traurig. »Sie werden mir fehlen.«

»Das ist lieb von Ihnen, Mädchen«, sagte der Briefträger gerührt und brachte Vera mit dieser Anrede wieder zum Lachen. »Ich weiß nicht genau, wer nach mir die Post bringt, habe aber munkeln gehört, dass es ein Fahrradbote sein soll.«

»Ein Fahrradbote?«

»Ja, Ihre Firma hat da wohl so einen Vertrag ausgehandelt.« Herr Seibold zuckte mit den Schultern. »Über die Post kommt da wohl nicht mehr so viel.«

»Echt schade. Also, dass Sie es nicht mehr sind. Wir müssen an Ihrem letzten Tag unbedingt ein Gläschen Sekt miteinander trinken!«

Der Briefträger wackelte verschwörerisch grinsend mit den Augenbrauen. »Da bin ich dabei! Bis morgen dann!«

Vera sah dem Mann hinterher. Sie würde sich nur schwer daran gewöhnen, ihn in Zukunft nicht mehr zu sehen, das wusste sie jetzt schon.

In der folgenden Woche hielt Vera Wort und schob dem sympathischen Herrn Seibold ein Glas Sekt entgegen, sobald er durch die gläserne Eingangstür trat. Er strahlte sie an, hob das Glas und Vera sagte feierlich: »Auf Ihren Ruhestand!«

»Der wird vermutlich ziemlich unruhig«, sagte der Briefträger, nachdem er von dem Sekt getrunken und sich genießerisch die Lippen geleckt hatte.

»Ein Unruhestand?«

»Ja. Meine ganze Familie kommt plötzlich an und will alles Mögliche von mir: Meine Frau wünscht einen ausgedehnten Urlaub, die wohlgemerkt erwachsenen Kinder hätten gern mehr Freizeit von ihren eigenen Blagen und wollen sie an die Großeltern – an uns – abschieben, und die Enkel ...«, er winkte ab.

Vera schmunzelte. »Na, sehen Sie, Sie sind begehrt!«

»Ach, Frau Dillinger, nicht so, wie ein Mann es sich wünscht«, sagte er mit schelmischem Augenzwinkern und prostete ihr noch einmal zu.

»Ich bin sicher, Ihre Frau freut sich, Sie endlich für sich zu haben«, sagte Vera warm.

»Da bin ich mir auch sicher«, sagte er mit gespielt düsterer Stimmung, dann hellte sich seine Miene auf. »Vielleicht besuche ich Sie ja mal hier während eines Rentnerspazierganges!«

»Auf jeden Fall!«

Auch wenn sie kaum glaubte, dass der Briefträger das tatsächlich tat, würde sie sich freuen, ihn wiederzusehen und zu erfahren, wie ihm der Ruhestand schmeckte. Vielleicht konnte sie sich Anregungen holen für ihr eigenes Rentnerdasein.

Doch zuerst hatte sie einen Job zu erledigen, wie sie merkte, als der Briefträger das leere Glas abstellte, ihr zum letzten Mal zuwinkte und nach draußen verschwand. Das Telefon klingelte, die Post wartete auf die Verteilung und ein Besucher drückte sich im Foyer herum und versuchte wohl herauszufinden, in welches Stockwerk er musste.

Vera seufzte. Zum Glück gab es immer genug zu tun.

Für gewöhnlich ging Vera nach der Arbeit in ein Fitnessstudio, um einen Ausgleich zu ihrer sitzenden Tätigkeit zu haben. Dort schwitzte sie meistens auf einem der zahlreichen Crosstrainer, trainierte ihre Bauchmuskeln und ihre Kondition, bevor

sie ihren Flüssigkeitsbedarf mit den kostenlosen Getränken auffüllte und nach Hause ging. Das war auch an dem letzten Arbeitstag des Briefträgers so, nachdem sie die Übergabe an die Nachmittagsschicht erledigt hatte.

Allerdings musste sie der Kollegin noch dabei helfen, einen jungen Mann loszuwerden. Er hatte sich einige Zeit kaugum-mikauend in dem Foyer umgesehen und war dann auf die beiden Frauen zugekommen, um sie ungeniert anzustarren.

»Können wir Ihnen helfen?«

»Nö.« Er schüttelte grinsend den Kopf, hörte jedoch nicht auf, Vera und ihre Kollegin zu mustern.

Gerade, als sie ihn fragen wollte, was er dann hier tat, klingelte das Telefon. Die ohnehin nervöse Kollegin nahm den Anruf entgegen und war dadurch abgelenkt, aber Vera sah sich den Burschen genauer an.

Sein Gesicht war weich, der Mund sinnlich, und der Bart-schatten verlieh dem jungen Mann etwas Verwegenes. Er war schlank und groß, doch das Auffälligste an ihm waren die Augen. Sie waren dunkel und mit dichten schwarzen Wimpern umkränzt. In ihrem Ausdruck lag eine verheißungsvolle Arroganz, die Vera anzog und abstieß zugleich.

»Wer sind Sie?«, verlangte sie zu wissen.

»Nur ein Bote«, erwiderte der junge Mann geheimnisvoll lächelnd und zog dabei die Augenbrauen hoch.

Dann drehte er sich um und schlenderte mit langen Schritten durch die gläserne Eingangstür.

Vera sah ihm hinterher und fragte sich, was das sollte. Sie grübelte auch im Fitnessstudio noch über den Burschen nach, doch als sie zu Hause unter ihrer Dusche stand, hatte sie ihn schon wieder vergessen, weil sie an diesem Abend mit einer Freundin ausgehen wollte und darüber nachdachte, was sie anziehen sollte.